

Projektinformation

Das Glück ist mit dem Tüchtigen



Malawi Das kleine Land im Südosten Afrikas zählt zu den ärmsten der Welt. Es ist immer wieder auf internationale Nahrungsmittelhilfe angewiesen. Die Einführung von Bewässerungstechniken und Schulungen in nachhaltiger Landwirtschaft versetzen Kleinbauernfamilien in die Lage, ihre Erträge zu erhöhen und ihre Lebensumstände zu verbessern.

Inhaltsverzeichnis

Landesinformationen	3
Wissenswertes über das Land in Südafrika	
Das Glück ist mit dem Tüchtigen	4
Mit Bewässerungssystemen und Schulungen unterstützt der Brot-für-die-Welt-Partner CARD die ländliche Bevölkerung im Süden Malawis.	
„Ein Bewässerungssystem macht die Menschen unabhängig“	7
Interview mit Melton Luhanga, Direktor von CARD	
Wasser bringt Wachstum	10
Die Zeiten des Hungers sind für Ethel Mikayelo und ihre Familie vorbei.	
Zäh wie ein Kaktus	13
Esnart Miles ist HIV-positiv und auf gesunde Ernährung angewiesen. Dank der Bewässerung gedeiht das Gemüse in ihrem Garten prächtig.	
„Unsere Erträge sind viel besser geworden.“	15
Vier Menschen aus dem Projektgebiet erzählen	
Stichwort: Wasser	17
Wie Brot für die Welt hilft	
Medienhinweise	18
So können Sie sich weiter informieren	
Ihre Spende hilft	20
Wie Sie die Arbeit von Brot für die Welt unterstützen können	

Impressum

Redaktion Thorsten Lichtblau, Juni 2016 **Texte** Klaus Sieg **Fotos** Jörg Böthling **Gestaltung** FactorDesign

Feedback

Ihre Anregungen, Meinungen, Ideen oder Kritik sind uns sehr willkommen – Sie helfen uns damit, unsere Materialien weiterzuentwickeln. Schreiben Sie uns doch einfach eine E-Mail an kontakt@brot-fuer-die-welt.de.

Wenn Sie die Projekt-Materialien für eigene Aktionen nutzen: Berichten Sie uns über Ihre Ideen, Erfahrungen und Erfolge! Wir präsentieren Ihr Engagement gerne auf unserer Internetseite – als Anregung für andere Menschen, die helfen wollen.

Das Glück ist mit dem Tüchtigen

Malawi zählt zu den ärmsten Staaten der Welt. Das kleine Land im Südosten Afrikas ist immer wieder auf internationale Nahrungsmittelhilfe angewiesen. Die Einführung von Bewässerungstechniken und Schulungen in nachhaltiger Landwirtschaft versetzen Kleinbauernfamilien in die Lage, ihre Erträge zu erhöhen und ihre Lebensumstände zu verbessern.

Auf diesen Moment freut sich John Chimwayi jedes Mal aufs Neue: Mit einem Pfropfen aus Stroh und Lehm verschließt der Kleinbauer den Abfluss des Rückhaltebeckens, durch den eben noch gurgelnd das Wasser des Bewässerungskanals floss. Schnell staut sich das kostbare Nass in dem ein Kubikmeter großen Becken. Mit einem Schlauch leitet der 56-Jährige es auf sein Feld: „Das ist der schönste Teil der Arbeit.“ Lächelnd schaut der Kleinbauer dem Wasser zu, wie es sich den Hang abwärts seinen Weg durch die kleinen Rinnen und Furchen sucht, die er zuvor mit der Hacke in sein Feld gegraben hat. Langsam färbt sich der staubige Boden rund um die Pflanzen dunkel.

Das Bewässerungssystem in John Chimwayis Dorf Samuti im Süden von Malawi gibt es jetzt seit zwei Jahren. Gebaut haben es die Dorfbewohnerinnen und –bewohner mit Unterstützung von CARD, der Nothilfe- und Entwicklungsorganisation der evangelischen Kirchen Malawis. Sie wird seit vielen Jahren von Brot für die Welt gefördert. „Davor war das Leben für uns sehr hart“, erinnert sich Chimwayi. Der Bauer blickt auf seine staubigen Schuhe, deren Nähte an den Spitzen aufgeplatzt sind. „Oft hatten wir nur ein oder zwei Mahlzeiten am Tag, und die bestanden ausschließlich aus unserem Maisbrei Nsima.“ Nur einmal im Jahr konnte John Chimwayi Mais anbauen – und die Ernte war nie sicher.

Viele Menschen hungern

Achtzig Prozent der Bevölkerung Malawis leben von der Landwirtschaft. Vor allem im dicht besiedelten Süden des Landes sind die Felder klein, manchmal nicht größer als ein Kleingarten. Doch von ihnen hängt das Überleben vielköpfiger Familien ab. Ob die Menschen eine Ernte einbringen, mit der sie durch das Jahr kommen, hängt vom Regen ab. In Folge des Klimawandels fällt der jedoch immer häufiger spärlich aus oder kommt zu spät. Oder aber extreme Regenfälle waschen die Humusschicht von den Hängen und mit ihr Saatgut und Setzlinge. Dann sind die Menschen von Mangelernährung bedroht – oder müssen sogar hungern. Im Jahr 2014 waren fast zwei Millionen Menschen in Malawi auf Nahrungsmittelhilfe angewiesen.

Seitdem John Chimwayi und rund 80 weitere Kleinbauern im Dorf Samuti an das neue Bewässerungssystem angeschlossen sind, müssen sie nicht mehr um ihre Ernte fürchten. Im Gegenteil: Sie alle haben ihre Produktion ausgeweitet und damit ihr Lebensniveau stark verbessert. Bis zu drei Maisernten sind jetzt pro Jahr möglich. Aber John Chimwayi baut längst nicht mehr ausschließlich Mais an. Auf seinen Feldern wachsen inzwischen auch Tomaten, Bohnen, Erbsen, Chinakohl sowie viele lokale Gemüsesorten.



Der schönste Teil der Arbeit
John Chimwayi bewässert sein Feld mit dem Wasser aus dem Rückhaltebecken.

Projekträger

Churches Action in Relief and Development (CARD)

Spendenbedarf

55.000 Euro

Kurzinfo

CARD ist die Nothilfe- und Entwicklungsorganisation der evangelischen Kirchen in Malawi. Ihr Ziel ist es, die Lebensbedingungen der armen ländlichen Bevölkerung nachhaltig zu verbessern. Das von Brot für die Welt unterstützte Projekt richtet sich an 4.000 Kleinbauernfamilien in vier Distrikten im Süden und Zentrum Malawis. Sie werden unter anderem im Bewässerungsfeldbau, bei der Anpassung an den Klimawandel und der Gründung von Spareclubs unterstützt. Bislang wurden vier Bewässerungssysteme errichtet. Davon profitieren rund 630 Familien.

„Ich esse jetzt gesünder.“ John lacht und kratzt sich an den grauen Bartstop-peln in seinem hageren Gesicht. Früher war seine Familie häufig krank. John Chimwayi und seine Frau Elinet waren zu schwach für die Feldarbeit, die Kinder hatten Durchfall und fehlten ständig in der Schule. „Jetzt kommt meine Jüngste sehr gut mit“, freut sich der Kleinbauer. Die anderen beiden Kinder haben mittlerweile die Schule abgeschlossen.

„Wir blühen richtig auf“

Was er nicht selber anbaut, kann John Chimwayi auf dem Markt besorgen, wo er vor allem mit dem Verkauf seiner Tomaten Geld verdient. Ein- bis zweimal in der Woche stehen nun Fleisch oder Fisch auf dem Speiseplan, zudem Eier und Obst. „Wir blühen regelrecht auf“, sagt Elinet Chimwayi. Zusammen mit ihrem Mann geht sie durch die Reihen mit den Tomaten-pflanzen, um an den Stängeln kleine Triebe zu entfernen. „Das stärkt die Pflanzen“, erklärt die 47-Jährige, die ihr Wissen in einer Schulung von CARD erworben hat. Im August, mitten in der Trockenzeit, hat sie die Toma-ten gepflanzt. Ohne Bewässerung wären sie längst vertrocknet. „Gerade am Anfang brauchen sie viel Wasser.“ Nun können sie und ihr Mann bald mit der Ernte beginnen.

„Wenn alles gut läuft, trägt jede Pflanze 50 bis 60 Tomaten“, erzählt die Bäuerin. Insgesamt bringt das der Familie pro Jahr umgerechnet fast neunzig Euro ein. Davon kaufen Elinet und John nicht nur Lebensmittel. Unter anderem bezahlen sie davon die Schulgebühren für die Tochter. Auch haben sich die beiden als eine Art Sparkonto auf vier Beinen einige Ziegen und ein Schwein angeschafft. „Wenn wir Geld brauchen, verkaufen wir ein Tier.“

Grüne Oasen

Es ist Mittag. Mit zusammengekniffenen Augen schaut John über die Hügel. Die Sonne steht senkrecht am Himmel. Nur entlang der Bewässerungskanäle sorgen die kleinen Felder der Bauernfamilien für grüne Tupfer in der ausge-trockneten Landschaft. Oberhalb der Felder wurde für das Bewässerungssys-tem mit einem Wehr ein kleiner Fluss aufgestaut. Von dort aus fließt das Wasser mit dem nötigen Druck durch die Kanäle. Am Wehr waschen Frauen Wäsche und Töpfe. Kinder plantschen. John benetzt sich das Gesicht und schaut zu. „Früher haben wir den Fluss mit Sandsäcken aufgestaut, das Was-ser mit Gießkannen herausgeschöpft und zu den Feldern getragen.“ Eine an-strengende und zeitraubende Arbeit.

Als die Mitarbeitenden von CARD den Dorfbewohnerinnen und -bewohnern vorschlugen, ein Bewässerungssystem zu errichten, waren John Chimwayi und viele andere Bauern daher sofort bereit, beim Bau des Wehrs und der Kanäle mitzuhelfen. Sie schleppten Säcke mit Sand und Zement, Ziegelsteine und andere Baumaterialien, halfen beim Ausheben des Funda-mentes und der Gräben. „Ich kenne dadurch das Bewässerungssystem sehr gut und weiß, wie etwas repariert oder eine Verstopfung beseitigt werden kann.“ Regelmäßig trifft sich die Gruppe der Kleinbauern, die am Bewässe-rungssystem beteiligt sind. Sie besprechen, was zu tun ist und wer an wel-chen Tagen bewässern darf. „Das klappt hervorragend“, sagt Pedro Rison,



Erfolgreiche Kleinbäuerin Bei CARD hat Elinet Chimwayi viel über den Tomatenanbau gelernt.

Kostenbeispiele

5 Säcke Zement (à 50 kg) für den Bau eines Bewässerungskanals:	50 Euro
10.000 Ziegelsteine für den Bau eines Wehrs:	130 Euro
Kosten für eine Fortbildung (land-wirtschaftliche Techniken und Handhabung des Bewässerungssys-tems) pro Tag:	270 Euro

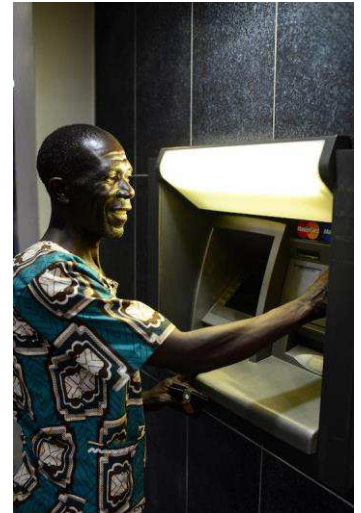
der das Nachbarfeld von John bewirtschaftet. „Es ist genug Wasser für alle da.“ Die Bauernfamilien planen nun eine Kooperative zu gründen, um zum Beispiel ihre Produkte gemeinsam auf dem Markt zu verkaufen. Dass Pedro Muslim und John Christ ist, war nie ein Problem. Die verschiedenen Religionsgemeinschaften im Dorf begraben sogar ihre Toten gemeinsam auf einem Friedhof. „Wir Menschen sind doch alle gleich“, sagt Pedro Rison. John Chimwayi nickt.

Kleine und große Träume

Am Abend fährt der Bauer nach Thyolo. Der Weg in die Kleinstadt führt an weiten Flächen vorbei, die mit Tee bepflanzt sind. Arbeiter gehen durch die Felder und pflücken die grünen Blätter. Auch John Chimwayi hat hier gearbeitet, um seine Familie durchzubringen. Der Lohn für die harte Arbeit betrug gerade einmal zwölf Euro pro Monat. „Das brauche ich jetzt nicht mehr zu machen.“ In Thyolo geht der Kleinbauer zur Bank, um am Automaten Geld abzuholen. Seit Kurzem hat er nämlich ein Konto. „Ich muss das Geld nicht mehr zu Hause aufbewahren und bekomme sogar Zinsen.“

John Chimwayi spart für Baumaterial. Auf seinem Hof will er für sich und seine Frau ein größeres Haus errichten. Ein Blechdach und einen Stapel gebrannter Ziegel hat er schon. Als Nächstes würde er sich gerne ein kleines Motorrad kaufen. „Damit könnte ich mein Gemüse auf den Markt fahren.“ Aber das liegt noch in sehr weiter Ferne. Erst einmal braucht der Kleinbauer dringend ein Paar neue Schuhe.

Johns Nachname Chimwayi bedeutet übrigens Glück. Und das scheint die Familie zu haben – seitdem sie ihre Felder bewässern kann.



Sichere Bank John Chimwayi hat seit Kurzem ein eigenes Bankkonto.